

politanum 381 erinnert, wo aber die neutrische Form: *to kyrion* gegeben ist. Inzwischen hat L. neue Homilien des Severian in armenischer Übersetzung entdeckt. Andererseits hat Esbroeck einen neuen Fund veröffentlicht: *L'homélie „Sur les Apôtres“ de Sévérien de Gabala*, in: *Bedi Kartlisa* 37 (1969) 86–101.

Nachdem L. sehr sorgfältig die einzelnen Homilien je für sich untersucht hat, bringt er zum Abschluß noch eine Untersuchung „*The Collection as a Whole* (369–392). Dabei findet er in der Eusebianischen Gruppe eine besondere Verbindung für die Homilien Akinian 3–6 (370–374). Ihre Thematik bezeichnet er „*as a kind of ‚Leben Jesu‘ account*“ (374, nochmals hervorgehoben 380 mit Hinweis auf die 11. Katechese Cyrills von Jerusalem). Ja, L. meint, daß die Homilien Akinian 3–6 der katechetischen Tradition von Jerusalem besonders nahe kommen. Vgl. dazu A. Grillmeier, *Jesus der Christus im Glauben der Kirche I* (Herder 1979) 452–460, mit L. 382 f. (f. christologische Verwandtschaft); L. Perrone, *La chiesa di Palestina e le controversie cristologiche = Istituto per le Scienze religiose di Bologna (Testi e ricerche di Scienze religiose 18)*, Brescia 1980, 55, Anm. 29; besonders aber 46–59: *L'organizzazione del culto. Due innovazioni del calendario liturgico e le loro implicazioni teologiche*, unter Verwertung von Studien von Kretschmar, Zerfass, Renouç, Devos u. a. Siehe Bibliographie. Siehe endlich H. Donner, *Pilgerfahrt ins Heilige Land. Die ältesten Berichte christlicher Palästina-pilger* (4–7. Jh.) Stuttgart 1979, 69–81: Die Nonne Etheria, mit Bibliographie (für den zeitlichen Ansatz der Reise der Etheria: Donner um 383; Devos 484). – Zum Schluß sei noch hingewiesen auf die sorgfältige Interpretation und das gute Urteil in der Auswertung der Texte. Das ganze Werk ist ein neuer Beweis für die Bedeutung der orientalisches-patristischen Literatur und ihrer Erforschung für die Kenntnis der altkirchlichen Überlieferung.

A. Grillmeier S. J.

Les homéliees festales d'Hésychius de Jérusalem. Publiées par Michel Aubineau. Vol. II: Les homéliees XVI–XXI et tables des deux volumes (Subsidia hagiographica 59). Bruxelles: Société des Bollandistes 1980. 412 S. (S. 597–1008).

Mit diesem Bd. II löst M. Aubineau sein in Bd. I gegebenes Versprechen ein, seine Ausgabe der echten Homilien des Hesychius mit der Edition von sechs apokryphen Stücken, bzw. von Schriften zweifelhafter Authentizität zum Abschluß zu bringen (vgl. *ThPh* 55 [1980] 429–430). Inzwischen ist in ihm die Erkenntnis gereift, daß auch Hom. XVI, die er selbst längere Zeit für unecht gehalten hat, nun doch Hesychius zuzuweisen sei. So umfaßt also das bekannte echte Homilienwerk des H. zum mindesten 16 Predigten, verzeichnet in der *Clavis Patrum Graecorum* (= CPG) NN. 6565–6579 u. 6587, wobei nun die letztgenannte ebenfalls zu den echten zu zählen ist. Zweifelhaft bleiben weiterhin CPG 6588; sicher unecht sind NN. 6586, 6589, 6590, 6594. Im vorliegenden Band wird diese Aufteilung ausführlich und überzeugend begründet, und zwar unter dem Blickpunkt (1) der allgemeinen handschriftlichen Überlieferung der Hom. XVI–XXI, (2) der Edition und Übersetzung (604–608) und (3) der Zuweisung (617–620): Alles bedeutsame Lehrstücke für jeden, der an patristischen Texten arbeiten will.

Hom. XVI gehört also doch Hesychius (614–617). Ihr Titel: „*In conceptionem venerabilis Praecursoris*“. Sie zeigt alle Charakteristica des hesychianischen Stils, wie z. B. die Häufung metaphorischer Titel für den gefeierten Helden, hier insgesamt 18 (658), was mit zum „Bild“ des Täufers gehört. Die Homilie ist einer der interessantesten Texte des ganzen Corpus, und zwar hinsichtlich der biblischen Exegese, des theologischen Gehalts (Christologie, Mariologie, Soteriologie), ihrer Einordnung in den liturgischen Kalender und der Hinweise auf verschiedene Expressionen der Mentalität der damaligen Zeit. Gemeint sind Hinweise auf die Verwendung des (materiellen) Überflusses, die Kritik an der Lehre von der Seelenwanderung (die anknüpfen wollte an Lk 1,17), antijüdische Polemik (und dies in Jerusalem!), auf eine Art von „Fürstenspiegel“, angehängt an die Episoden mit Herodes. Durch diese genaue Bestimmung des „Sitzes im Leben“ gewinnt die Homilie sehr an Originalität. Die Täuferhomilie des Hesychius gehört übrigens zu den ältesten *sui generis* (630–631). Ausführlich werden dann im Vorspann (629–667) zur eigentlichen *Editio princeps et critica* (griech. 668–704; franzö. 669–705) alle Zweifel an der Echtheit ausgeräumt, dies in Auseinandersetzung mit J. Kirchmeyer† (635–636). Obwohl die Taufe Christi eine besondere

soteriologische Bedeutung bei Hesychius hat, so hebt sich doch deren allgemein christliche Behandlung deutlich ab von der mönchisch-paradigmatischen Bedeutung, die sie in der syrischen Überlieferung um Philoxenus von Mabbog bekommt (vgl. die Einführung 656 u. den Text §§ 15–17, S. 684–690 mit den Ergebnissen einer Studie des Rez.: „Die Taufe Christi und die Taufe der Christen. Zur Tauftheologie des Philoxenus von M. und ihrer Bedeutung für die christliche Spiritualität“ (im Druck, vorbereitet für die Fs. P. Smulders, Assen 1981). Nach Ausweis des Index scripturasticus des Editors fehlt für Mt 3,11c die für die Syrer (mit Syr^{sin}) typische Umstellung von der Taufe „mit Heiligem Geist und mit Feuer“ zu „mit Feuer und Heiligem Geist“. Dies alles könnte mit dazu beitragen, die Zuweisung des Editors zu bestätigen.

Einen interessanten Komplex macht der Editor sichtbar mit der Einführung zu Hom. XVIII, „In Lazarum et in ramos palmarum“ (715–777) (BHG 2230; CPG 3580 u. 6594), einer Homilie, die unter dem Namen des Titus von Bostra, aber auch z. T. dem des Hesychius ging (vgl. PG 18, 1264–1277). Sie wird nun definitiv Hesychius abgesprochen. J. Kirchmeyer, DSP 7 col. 402, hätte sie gerne Hesychius zugesprochen, wenn nicht die christologisch-diphysitische Formel in PG 18, 1269A Bedenken erregt hätte. Daß sie anstößig sein konnte, zeigt eine georgische Übersetzung, die hier Korrekturen angebracht hat (M. van Esbroeck; BHG 2230; CPG II,3500). Trotz dieser Entdeckung der georgischen Übersetzung ergibt sich noch keine konkrete Spur für den wahren Verfasser. In diesem Zusammenhang seien die kritischen und grundsätzlichen Bemerkungen des Editors bzgl. der Aufstellung von „Stemmata“ für die Überlieferung homiletischer Texte hervorgehoben. Sie haben ihre besonderen Verlockungen in bezug auf Veränderungen und Vermischungen (vgl. 744 f.).

Ein weiteres umfangreiches Thema wird mit den Homilien XIX u. XX: „In S. Longinum centurionem“ (BHG 988 u. 990; CPG II, NN. 6589 u. 6590) angeschnitten. Für die erstere haben wir nun eine editio critica (817–844), für die zweite die editio princeps et critica (872–900). Während die Bollandisten für XIX nur eine einzige Hs benützt hatten, kann nun die neue Ausgabe 9 Mss zugrundelegen. Beide Homilien sind insofern von besonderer Bedeutung, als man bei der „Demontage“ des Vorgehens des Verf.s zeigen kann, „comment, en partant de données historiques très ténues, on arrive à composer une Passion de martyr conforme aux règles du genre“ (779).

Schließlich verweisen wir auf ein letztes originelles Stück, auf Homilie XXI, „In S. Lucam“ (Einführung 902–935; kritische Edition mit Übersetzung 936–950). Wahrscheinlich handelt es sich um die älteste griechisch-überkommene Homilie auf den dritten Evangelisten. Die methodisch weit ausgreifende Untersuchung des damit angesprochenen hagiographisch-homiletischen Themas hat den Editor zu einer bedeutsamen Bereicherung des „Dossier Luc“ geführt, das die Forschung nicht mehr übersehen darf.

Der Bd. II schließt ab mit Corrigenda et Addenda zum Bd. I (951–953) und auch zu II (953–955), wo auf weitere Literatur und den Fortschritt der Forschung hingewiesen wird. Beide Bände stellen ein Meisterwerk dar, das die Gestalt des Hesychius sowohl biographisch als auch homiletisch in geklärter und bereicherter Weise sichtbar werden läßt. Das ganze Werk ist auch ein einziger Anruf an die Dogmenhistoriker und Erforscher der Lehr-, Pastoral- und Liturgiegeschichte, an den Homilien der Väter nicht vorüberzugehen. Mehr als in gelehrten Traktaten, die vielfach heute das Mißtrauen, nicht so sehr der Forscher als oberflächlicher Kritiker der griechischen Vergangenheit der Lehrgeschichte hervorrufen, verraten diese Texte – vor allem, wenn zusammengekommen mit der liturgischen Überlieferung! – den lebendigen Blutkreislauf kirchlichen Lebens. Umso dankbarer ist man für so vorzügliche, durch ganz wertvolle Einleitungen erschlossene Editionen.

A. Grillmeier S. J.

Krämer, Werner, *Konsens und Rezeption. Verfassungsprinzipien der Kirche im Basler Konziliarismus* (Beitr. z. Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters NF 19). Münster: Aschendorff 1980. VIII/477 S.

Das Konzil von Konstanz und sein „Konziliarismus“ hat seit Mitte der 60er Jahre (besonders durch das Zusammenfallen seines 550jährigen Jubiläums mit dem 2. Vatikanum) eine intensive Neubehandlung und Aufwertung erfahren. Das gleiche kann man nicht für das Basler Konzil sagen. Meist diente es als negative („radikal-konziliarische“) Folie für den inzwischen als „traditionell“ rehabilitierten Konstanzer Konziliarismus. Dazu trug besonders bei, daß die Schriften der meisten Basler Konziliaristen